

Taunus-Anzeiger

Bezugspreis:
Monatlich 45 Pf. einschließlich
Porto; durch die
Post bezogen vierteljährlich
1,25 Mk., monatlich 45 Pf.
Bef. Mittwoch u. Samstag.

Friedrichsdorf  und Umgegend

Inseratgebühren:
Gesamtsätze 15 Pf. die ein-
spaltige Garnanzahl; aus-
wärtige 15 Pf. die einspaltige
Pettzeile. Resten 30 Pf.
die Pettzeile.

Nr. 38.

Friedrichsdorf i. T., den 11. Mai 1918.

12. Jahrgang.

Ämtlicher Teil.

Bekanntmachung.

Nähgarnverteilung.

In der Woche vom 13. bis einschl. 18. Mai wird Nähgarn verteilt. Es entfällt auf den Haushalt eine Rolle. Familien mit 5 und mehr Angehörigen erhalten 2 Rollen. Angesichts der vorhandenen geringen Mengen, ist es nicht möglich, sämtliche angemeldeten Familien zu versehen. Es wird dies bei den nächsten Verteilungen, die voraussichtlich alle 3 Monate erfolgen werden, berücksichtigt werden.

Es werden jetzt bedacht in den Geschäften von E. Victor Garnier die laufenden Nummern 1 bis einschl. 36, L. Adolf Privat Wwe. alle eingetragenen Kunden, Amelie Garnier Nr. 1 bis einschl. 54 und Paul Arthur Rehrer Nr. 1 bis einschl. 83 der Kundenlisten.

Solche Familien, die bereits vor etwa 14 Tagen in dem Geschäft von E. Victor Garnier Nähgarn erhalten haben, können diesmal nicht berücksichtigt werden. Familien, die sich nicht in die Kundenliste haben eintragen lassen, fallen ganz aus.

Friedrichsdorf, den 11. Mai 1918.

Der Bürgermeister.
Foucar.

Bekanntmachung.

Betr. Eierablieferung.

Trotz schriftlicher Aufforderung ist ein Teil der Hühnerhalter ihrer Eierablieferungspflicht erst in ganz unzureichendem Maße nachgekommen, während andererseits von anderen Pflichtigen eine äußerst hohe Ablieferungszahl zu verzeichnen ist. Eine Reihe von Hühnerhaltern hat heute schon in anerkennenswerter Weise ihre volle Pflichtmenge abgeliefert.

Im Interesse der regelmäßigen Eierbelieferung der Ortseingesessenen, sehe ich mich veranlaßt, darauf hinzuweisen, daß bei der demnächst stattfindenden Verteilung von Einmachzucker — es gelangen 6 Pfund auf den Kopf zur Ausgabe — alle diejenigen Hühnerhalter nicht berücksichtigt werden können, die bis zum 18. Mai 1918 einschließlich nicht mindestens die Hälfte der ihnen schriftlich mitgeteilten Pflichtmenge zur Ablieferung gebracht haben. Ich bemerke, daß die Landes-eierstelle von der Stadt bis heute ein Ablieferungsoll von $\frac{2}{3}$ der Gesamtmenge verlangt.

Friedrichsdorf, den 11. Mai 1918.

Der Bürgermeister.
Foucar.

Bekanntmachung.

Betr. Sammlung getragener Oberkleidung.

Zur teilweisen Deckung des Bedarfs an Oberkleidung der in den kriegswichtigen Betrieben, insbesondere auch bei der Eisenbahn und in der Landwirtschaft beschäftigten Arbeiter hat die Reichsbelleidungsstelle im Einvernehmen mit den Landeszentralbehörden angeordnet, daß alsbald eine

allgemeine Sammlung von getragener Oberkleidung für Männer im ganzen Reiche veranstaltet werde.

Der Kommunalverband des Obertaunuskreises soll hierzu eine von der Landeszentralbehörde festgesetzte Anzahl von Anzügen beisteuern. Hochgeschlossene Joppe und Hose sind als Anzug anzusehen; Fracks, Smockings und Uniformen sind jedoch von dieser Abgabe ausgeschlossen. Es wird erwartet, daß die erforderlichen Anzüge im Wege der freiwilligen Abgabe aufgebracht werden, um so strengere Maßnahmen der Reichsbelleidungsstelle zu erübrigen.

Die Kommunalverbände sind jedoch auf Grund von §§ 1 und 2 der Bundesratsverordnung über Befugnisse der Reichsbelleidungsstelle vom 22. März 1917 (Reichs-Gesetzbl. S. 257) ermächtigt worden, Personen, von denen anzunehmen ist, daß sie eine größere Anzahl Oberkleider besitzen, die Vorlegung eines Verzeichnisses über ihren Bestand an Oberkleidern und zur Anfertigung solcher geeigneten Stoffen aufzuerlegen, falls sie nicht wenigstens einen Anzug abliefern sollten; auch sind sie ermächtigt, solchen Falles die Richtigkeit des Verzeichnisses nachzuprüfen und die hierzu erforderlichen Maßnahmen zu treffen.

Bei der Abgabe der Kleidungsstücke wird dem Abliefernden eine Bescheinigung erteilt, welche eine amtliche Zusicherung enthält, daß die jetzt abgegebenen Oberkleider bei einer im weiteren Verlauf des Krieges etwa notwendig werdenden anderweiten Einforderung getragener Oberkleider in Anrechnung gebracht werden. Eine Bescheinigung dieser Art wird jedoch demjenigen nicht erteilt, der eine Abgabebescheinigung zwecks Erlangung eines Bezugsscheines ohne Prüfung der Notwendigkeit der Anschaffung auf seinen Wunsch erhalten hat (vergl. § 2 der Bekanntmachung der Reichsbelleidungsstelle über die Erteilung von Bezugsscheinen bei Abgabe gebrauchter Kleidung und Wäsche vom 13. Oktober/1. Dezember 1917 (Reichsanzeiger Nr. 244, 285)).

Die abgelieferten Anzüge werden nach einem geordneten Schätzungsverfahren angemessen bezahlt. Die Schätzungs- und Annahmestellen sind angewiesen, für Oberkleidungen, die innerhalb drei Wochen nach Erlass dieser Bekanntmachung abgeliefert werden, einen besonderen Zuschlag von 10 Prozent zu den regelmäßigen Schätzungsbeträgen zu bewilligen.

An die wirtschaftlich besser gestellten Einwohner des Kommunalverbandes wird das dringende Ersuchen gerichtet, diese Sammlung, deren Ergebnis für das wirtschaftliche Durchhalten unseres Volkes im Kriege von hoher Bedeutung ist, opferfreudig zu unterstützen und möglichst viele Anzüge abzuliefern. Es wird von diesen Kreisen erwartet, daß sie ihre entbehrlichen Oberkleidungen diesem großen Zweck zur Verfügung stellen.

Annahmestelle: Kreisbelleidungsstelle,
Homburg v. d. S., Louisestr. 99.

Der Vorsitzende des Kreisausschusses:
J. W. v. Brüning.

Wird veröffentlicht.

Friedrichsdorf, den 11. Mai 1918.

Der Bürgermeister.
Foucar.

Röppern, den 11. Mai 1918.

Der Bürgermeister.
Winter.

Bekanntmachung.

Betr. Ferkelhöchstpreise nur für Schlachtferkel.

Die neuerdings festgesetzten Ferkelhöchstpreise von M. 1.10 pro Pfund Lebendgewicht ab Stall haben nur für Schlachtferkel Gültigkeit, die zum Zwecke sofortiger Schlachtung erworben werden, nicht aber für Tiere, deren Kauf zu Zuchtzwecken oder zur Aufstellung zum Mästen erfolgt, für welche keine Höchstpreise gelten.

Bad Homburg, den 3. Mai 1918.

Der Königliche Landrat.
J. W. v. Brüning.

Wird veröffentlicht.

Friedrichsdorf, den 11. Mai 1918.

Der Bürgermeister.
Foucar.

Röppern, den 11. Mai 1918.

Der Bürgermeister.
Winter.

Bekanntmachung.

Auf Grund des § 2 der Verordnung über die Verarbeitung von Gemüse und Obst vom 23. Januar 1918 und auf Grund des § 2 der Bekanntmachung der Reichsstelle für Gemüse und Obst vom 18. März 1918 wird hiermit mit Genehmigung der Reichsstelle für Gemüse und Obst in Berlin bestimmt:

Der Höchstpreis für Äpfelweine bei der Abgabe an Verbraucher durch Gastwirte wird, soweit diese selbst Hersteller der verarbeiteten Äpfelweine sind, bei Abgabe im Ausschank glasweise oder in offenen Flaschen (Ziffer 4 1a der Bekanntmachung vom 18. 3.) auf

1 Mark für 1 Liter,

bei Abgabe in geschlossenen Flaschen zu mindestens 0,7 Liter Inhalt (Ziffer 4 1b der Bekanntmachung vom 18. 3.) auf

1 Mark für eine Flasche

festgesetzt.

Wiesbaden

Frankfurt a. M., den 2. Mai 1918.

Bezirksstelle für Gemüse und Obst für den Regierungsbezirk Wiesbaden.

Der Vorsitzende:

Droge, Geheimrat Regierungsrat.

Wird veröffentlicht.

Friedrichsdorf, den 11. Mai 1918.

Der Bürgermeister.
Foucar.

Röppern, den 11. Mai 1918.

Der Bürgermeister.
Winter.

Totales.

Einschränkung des Pfingstverkehrs. Wegen der hohen Anforderungen, die die Bewältigung des kriegswichtigen Verkehrs an die Eisenbahnen stellt, ist es dringend geboten, den am Pfingstfeste erfahrungsgemäß besonders stark einsetzenden Personenverkehr zurückzuhalten. Besonders müssen alle nicht unbedingt nötigen Reisen der Schulen an diesen Tagen unterlassen werden. Es würde zudem zweifellos von Erfolg begleitet sein, wenn in den Schulen wiederholt darauf hingewiesen würde, daß es bei der durch den Krieg verursachten starken Inanspruchnahme der Eisenbahnen vaterländische Pflicht eines jeden sei, die Eisenbahnen besonders während der Festtage nur in den allerdringenden Fällen zu benutzen und nur solche Ausflüge zu unternehmen, die ohne Eisenbahnfahrt ausgeführt werden können. Hierzu sind vor allem die Ausflügler der sogenannten Wandervogelvereinigungen zu zählen.

O.C. Giftige Pflanzen sind jetzt wieder in Mengen auf Wiesen und Fluren erblüht. Unsere Väter seien, wie in früheren Jahren, darauf aufmerksam gemacht, ihren Kindern beim Spielen im Freien das Vermeiden unbekannter Pflanzen nach Möglichkeit zur Pflicht zu machen. Ueberhaupt sollte man Kindern die Hauptgiftpflanzen zeigen und erklären, damit sie sich vor denselben in Acht nehmen können. Als solche Hauptgiftpflanzen kommen für unsere Wiesen in Frage: Ruchenschelle, Hahnenfuß, Wolfsmilch, Schöllkraut, Nachtschatten, Fingerhut, Goldregen und Maiglöckchen. Bei allen diesen Pflanzen kann die weitverbreitete Unart der Kinder, abgerissene Pflanzenteile in den Mund zu nehmen und daran zu kauen, zu unangenehmen Erkrankungen führen. Sind letztere auch nicht immer gleich lebensgefährlich, so verursachen sie doch zumindest ernstliche Gesundheitsstörungen.

Junglaub. Am wertvollsten ist das Laub als Futtermittel in seinem ersten saftreichen Grün, da die Zellulose noch zart und weich, und ihre Schichten noch dehnungsfähig und lebendig sind. Alle Zellen sind voll pulsierenden Lebens, also mit Plasma, saftreichen Säften und Stärke ohne Zucker bis zum Stroh angefüllt. Gerade diese Stoffe geben aber für die Ernährung den Ausschlag, deshalb ist es leicht einzusehen, daß gerade dieses junge frische Laub, wenn es als Futtermittel den Heerespferden zugeführt werden soll, doppelt wertvoll sein muß. Die Laubaumblätter sollen also im Mai und Juni möglichst große

Mengen sammeln, weil das junge Laub viel mehr Nährstoffe enthält als im Spätsommer. Man kann sagen, daß 10 Btr. Laubheu, im Mai und Juni gesammelt, ebensoviel verdauliche Substanz enthalten, als 14 Btr., die im Herbst eingebracht werden. Aber nicht nur die Verdaulichkeit ist beim Junglaub eine bessere, auch die Bekömmlichkeit ist hochwertiger. Junges Laub nährt nicht nur besser, sondern regt, wie praktische Erfahrungen gezeigt haben, auch die Freiluft der Tiere mehr an, kräftigt die Verdauung und ist überhaupt der Gesundheit sehr zuträglich. Infolgedessen verläßt man die beiden nächsten Monate ja nicht möglichst viel Laub zu sammeln, und der Heeresverwaltung abzuliefern und zwar den Ortsammelleitern, die es an die Ortseinkaufsstellen der Reichsfuttermittelstelle, Geschäftsabteilung (Bezugsvereinigung der deutschen Landwirte), weiterleiten.

Deutsches Reich.

— Staatssekretär v. Kühlmann ist Freitag morgen in Berlin eingetroffen. Zu seinem Empfang waren der Reichskanzler sowie die Staatssekretäre der Reichsämter erschienen.

• Die Technische Hochschule zu Berlin-Charlottenburg hat dem Kronprinzen die Würde eines Doktor-Ingenieurs ehrenhalber verliehen.

• Die neuen Abmachungen mit Holland stehen unmittelbar vor der Unterzeichnung. Einige unerhebliche Formalitäten sind nunmehr geordnet.

— Der deutsch-französische Gefangenenaustausch, ist auf beiden Seiten genehmigt worden, so daß der Vertrag am 15. Mai in Kraft tritt. — Es betrifft die Gefangenen, die über 18 Monate in Gefangenschaft sind.

• Der griechische König Konstantin hat sich einer leichten Operation unterziehen müssen, der eine Influenza folgte. Er befindet sich jedoch bereits wieder auf dem Wege zur Besserung.

• In Berlin wird ein Deutsches Tuch-Institut gegründet werden, dem 42 Tuchfabrikanten beitreten.

— Die Friedensbriefangelegenheit Kaiser Karls erledigt. Die Kommission der französischen Kammer für auswärtige Angelegenheiten hat ihr Studium über die Friedensbesprechungen zwischen Frankreich und Oesterreich abgeschlossen und einem Telegramm der Agentur Havas zufolge einstimmig und einstimmig festgestellt, daß diese Besprechungen in keinem Augenblick die Gelegenheit zu einem für Frankreich und seine Verbündeten annehm-

baren Frieden dargeboten habe. Infolgedessen ist die Kommission der Meinung, daß eine Plenarverhandlung über diese Angelegenheit gegenstandslos wäre.

— **Hohe Kriegsauszeichnung eines Parlamentariers.** Der Orden Pour le merite wurde dem Landtagsabgeordneten des ostpreussischen Wahlkreises Ragnit-Pillkallen, Hauptmann und Bataillonskommandeur von Plehwe-Dwarischen, verliehen. Sein Bataillon rückte bei der großen Offensive als erste deutsche Truppe in Bapaume ein.

— **Der Landrat nimmt seinen Abschied.** In hannoverschen konservativen Zeitungen wird die Veretzung des Landrates Naumann o. Neuhaus v. d. Osten als Regierungsrat nach Arnberg mit dem energischen Auftreten des Beamten gegen die Lebensmittelanforderungen der Regierung in Verbindung gebracht. Der Landrat soll erklärt haben, daß der Kreis unmöglich all das liefern könne, was ihm zugemutet werde. Zeitlich fällt die Veretzung auch mit der Aufstellung des Landrats als konservativer Landtagskandidat zusammen. Er soll als Nachfolger des verstorbenen Abg. Dr. Niederich Hahn in den Landtag einziehen. Landrat Naumann wurde schon einmal veretzt und zwar aus der Ostmark nach Neuhaus. Er hat jetzt seinen Abschied eingereicht, bleibt aber Kandidat der Konservativen für die Landtagswahl.

Allgemeine Kriegsnachrichten.

Die unzufriedenen Holländer.

Die holländischen Blätter äußern sich im allgemeinen wenig befriedigt über den Abschluß der deutsch-holländischen politischen Verhandlungen. Dabei sämtliche Blätter betonen, daß Deutschland wegen ihrer Ansicht nach nicht so bedeutenden Fragen den Niederlanden mit Krieg gedroht habe. Namentlich „Nieuwe Rotterdamse Courant“ veröffentlicht dieserhalb einen sehr scharfen Artikel.

Von England läßt man sich nach einem Widerspruch alles gefallen. Deutschland nimmt man die Wahrung seiner rechtmäßigen Ansprüche abel — es ist immer das gleiche Bild. Unsere Regierung hat Holland und die übrigen Neutralen bislang eben durch allzugroße Nachgiebigkeit verwöhnt.

Englische „Abwehr“ der Bolschewiki „Diplomaten“.

Mac Lean, ein bolschewistischer Konsul in Glasgow wurde wegen aufwieglerischer Reden, die er gehalten hatte, zu fünf Jahren Zuchthaus verurteilt.

Dieser im russischen diplomatischen Dienst stehende Konsul hat nichts anderes getan als daß er die Aufträge erfüllte, die ihm gestellt wurden: Entfaltung des Welt-Revolutionsbrandes nach russischem Reizbiel.

Um des Namens willen.

Roman von C. Dressel.

(Nachdruck verboten.)

XX.

Graf Bernhard stand bereits auf der schmalen Scheide, die das irdische Leben von dem ewigen trennt.

Seine Hand ruhte segnend auf Ulrikens Haupt, die leise weinend vor seinem Lager kniete, das auch Hedwig, die Ärzte und die ältesten Diener des Hauses in tiefer Betrübniß umstanden.

Ralfs eilender Schritt, der jetzt, von dem Freunde gefolgt, das Gemach heftig betrat, unterbrach die unheimliche bange Stille und rief die fliehende Seele des Scheidenden noch einmal zurück.

Graf Bernhard hob die Augen, sein umflorter Blick erkannte den ältesten Sohn. „Gottes Segen über dich, mein Nachfolger,“ murmelten mühsam die blassen Lippen, und dann mit letzter Kraftanstrengung den Namen „Hedwig“, den wohl nur Ralf vernahm, als er sich erschüttert über den sterbenden Vater beugte.

In diesem feierlichen Moment wurde im Vorgimmer eine weinende Kinderstimme hörbar, die flehend nach dem Papa verlangte.

Auch der Sterbende vernahm sie. Ein Ausdruck zärtlicher Angst zuckte über seine

Züge, der Mund aber strebte vergeblich, denselben Worte zu geben. Wollte er den Wunsch aussprechen, daß dem Flehen des Kindes Gehör gegeben werde?

Ralf deutete also die Bewegung der Unruhe. Er winkte einem Diener, und gleich darauf flog in atemloser Hast eine kleine, bebende Knabengestalt in das Sterbezimmer. Ehe jemand zu wehren vermochte, stürzte Ingo zu dem Vater hin mit dem zärtlichen Ruf: „Papa, lieber Papa, sie wollten mich nicht zu dir lassen, Leon schlägt mich, und Mama ist so böse mit mir — sie ist nie gut zu mir wie du, ich will nur bei dir bleiben.“

Er klammerte ausschlagend die kleinen Arme um den Hals des Sterbenden und schmiegte mit einem ergreifenden Blick kindlicher Zuversicht den dunklen Vordenkopf an die schwach atmende Brust des Vaters. Graf Bernhard, welcher die Hand des ältesten Sohnes in der seinen hielt, fügte das Händchen seines jüngsten Kindes in die jugendstarke Rechte des nächsten Majorats Herrn. Zu reden vermochte er nicht mehr, aber Ralf verstand wohl die dringende Mahnung des flehend auf ihn gerichteten Blickes aus den erlöschenden Augen, und den Sterbenden wie das aufblühende Kind in seine innige Umarmung schließend, sagte er tröstlich: „Sei ruhig, lieber Vater, Ingo soll mir dein heiligstes Vermächtnis sein, ich werde über die

Kinder mit herzlicher Bruderliebe wachen.

Graf Bernhards Haupt sank schwer zurück, ein Seufzer zitterte durch das Gemach, — er hatte ausgelitten.

Die Ärzte bestätigten ernst das Ableben des Majorats Herrn, Ewald Lorenz drückte den verwaisenen Geschwistern stumm die Hände.

Da raschelte ein schleppendes Frauengewand in unstatthafter Beweglichkeit durch das Sterbezimmer. Gräfin Melanie hatte sich herrisch Bahn gebrochen durch die im Vorgimmer strenge Wacht haltende Dienerschaft und machte jetzt Miene, vor dem Lager ihres Gemals in die Knie zu sinken.

Wie eine Mauer aber schob sich da Ulrikens hohe Gestalt zwischen jene und den Verstorbenen, und mit vernichtender Strenge raunte sie der schönen Frau zu: „Sie haben meinen Vater getötet. Er schied Sie von seiner letzten Lebensstunde als eine Unwürdige aus, und ich dulde es nicht, daß Ihre Gegenwart die heilige Majestät des Todes entweicht.“

„Du wagst mir, der Herrin von Rhoda, zu trozen?“ fuhr Melanie drohend auf.

Mit einer stolzen, bedeutamen Bewegung wies Ulrike dagegen wortlos auf ihren Bruder.

Und als Ralf jetzt hinzutrat und gemessenen Tones sagte: „Gestatten Sie, Gräfin, daß ich Sie in Ihre Gemächer führe,“ da wußte

Das englische rücksichtslose Urteyl zeigt, wie gefährlich das Handwerk dieser Sendlinge ist.

Ein jüdischer Nationalstaat in Palästina.

Die in Basel tagende 23. Delegiertenversammlung des schweizerischen Zionistenverbandes richtete an sämtliche Regierungen eine Resolution, anlässlich der Neuregelung der politischen Verhältnisse im nahen Orient für die Schaffung einer öffentlich-rechtlich gesicherten Heimstätte für das jüdische Volk in Palästina einzutreten.

Fürsorge für die gefangenen Deutschen in Aus der amerikanischen Greuelfabrik.

Eine interessante Illustration zur Psychologie der ententistischen Greuelpropaganda liefern die Aeußerungen des englischen Regierungsbevollmächtigten für Gefangenenfragen, Lord Newton, die „Daily News and Leader“ vom 15. April wiedergeben. Lord Newton sagte in Knutsford am 13. April, er müsse außerordentlich zurückhaltend in seinen Aeußerungen sein; denn sobald er nicht die Deutschen beschuldige, Brutalktäten zu begehen, würde er sofort von vielen als „deutschfreundlich“ angegriffen.

Alles wird verhaftet.

alles unter dem Verdacht der Deutschfreundschaft. Aus der großen nordwestitalienischen Hafenstadt Genua trifft die sensationelle Nachricht von der Verhaftung des Großhändlers und Präsidenten des italienischen Neeberverbandes, Vittorio Parodi, ein. Parodi, der hunderttacher Millionär ist, soll unter einer schweren, bisher un veröffentlichten Anschuldigung schon vor einiger Zeit festgenommen worden sein.

Im Zusammenhang mit der Verhaftung Parodis wurde auch der Direktor der Ligarischen Seilerwerke in Genua, Benedetto Sebba verhaftet.

Buchhaus für Kriegsfreunde.

Maclean, ein hollschwedischer Konsul, wurde wegen aufwieglender Reden, die er gehalten hatte, zu fünf Jahren Buchhaus verurteilt.

Kulturbilder aus den Vereinigten Staaten.

„Still Springs, Tennessee, 12. Februar: Jim Mac Jherron, ein Neger, der am vorigen Freitag zwei Weiße erschoss, wurde am Pfahl verbrannt. Vorher hatte man ihm mit rotglühenden Eisen ein Bekenntnis abgerungen.“

Zu dieser Meldung bemerkt die New Yorker „Evening Post“ vom 13. Februar: Wäre eine ähnliche Nachricht aus Belgien oder Armenien gekommen, so wüßten wir, was wir von den unglaublichen Deutschen oder Türken zu halten hätten. Eine Woge der Entrüstung wäre durchs Land gegangen, und bei den Refrutenbureaus wäre ein

Extraandrang zu verzeichnen gewesen. Zwei wenn Amerikaner sich selbst so erniedrigen, dann steht niemand freiwillig auf, um das Verbrechen zu sühnen; teurer — wenigstens kein Weißer — spricht davon, und wir wenden uns zu dem viel sympathischeren Geschäft, Deutschland zu „demokratisieren“. Das rotglühende Eisen scheint jetzt eine regelmäßige Beigabe solcher Marterungen zu sein; es kommt jetzt schon zum zweiten Mal in den letzten Wochen vor. In dem anderen Falle wurden die Augäpfel des Opfers langsam ausgebrannt, a la Sioux. Jetzt wandert ein kanadischer Soldat durch unsere ländlichen Bezirke mit einer haarsträubenden Geschichte von der Kreuzigung dreier Kanadier durch deutsche Teufel. Auf was für einen Empfang könnten unsere Regimentsoldaten rechnen, wenn sie bei uns Vorträge über die Scheiterhaufenopfer des Südens halten wollen?

Der Londoner „Globe“ vom 29. April schreibt: In Amerika verfährt man in rohester Weise mit den Prodeutschen. In Ohio wurden 25 von diesen gezwungen, durch die Straßen zu marschieren und zu rufen: „Zur Hölle mit dem Kaiser!“ In Illinois ist die Methode noch drastischer; hier wurde einer in die Nationalflagge eingewickelt und dann aufgehängt.

Kleine Kriegsnachrichten.

„Laut der „Daily News“ ist von den Leitern der anglikanischen Kirche der Vorschlag gemacht, in Zukunft auch Frauen die Bischofswürde zu übertragen.“

„Die Friedensverhandlungen zwischen Großrußland und der Ukraine dürften in ganz naher Zeit beginnen.“

Vermischtes.

• **Gefährliche Gäste.** Ein Serbe, der in Ogenbrunn in Arbeit stand, überfiel im Keller seines Dienstherrn das 23 jährige Dienstmädchen Kreszenz Frei, das seine dreiften Anträge abgewiesen hatte, und brachte dem Mädchen 15 Messerstiche bei, die glücklicherweise nicht tödlich sind. Der Kerl wurde verhaftet.

• **Auslands-Wurst.** Einem Fuhrunternehmer in Haspe waren zwei wertvolle Tiere erkrankt; eines davon starb und auch das andere war nicht zu retten. Es wurde deshalb ein Pferdemeßger aus Hagen gerufen, der mit dem noch lebenden Pferd nach Hagen fuhr, während das verendete Tier auf dem Hofe liegen blieb. Am nächsten Morgen war es auf einmal verschwunden. Die sofort angestellten Nachforschungen führten zu einem überraschenden Ergebnis. Das Pferd fand sich, in vier Teile zerlegt, in einer Wirtschaft in Haspe, wohin es von einem Metzger aus Hagen zur Aufbewahrung ge-

geben war. Wie sich herausstellte, hatte der Metzger den Kadaver selbst gestohlen, um ihn in Hagen zu verwursten und wahrscheinlich als „Auslandsware“ zu hohen Preisen zu verkaufen. — In Berlin wird in ärztlichen Kreisen von gelegentlichem Auftreten der — Hunderräude beim Menschen erzählt; natürlich eine Folge der Ehrlichkeit gewisser Wurstfabrikanten.

• **Ueberschwemmungen in Alger.** Telegramme Pariser Blätter aus verschiedenen Teilen Algeriens teilen mit, daß dort durch Austreten der Flüsse ungeheure Ueberschwemmungen große Landstrecken verwüstet haben. Die Lage sei in einzelnen Bezirken höchst ernst. — Da Alger eine der Hauptquellen für Frankreichs Lebensmittel ist, so wird die Ueberschwemmung auch die Ernährung des französischen Heeres stark beeinflussen.

Gerichtliches.

• **Das Del in der Kaffeemaschine.** Sein harmloses Kaffeelännchen mißbrauchte der Arbeiter Josef Best, um täglich von seiner Arbeitsstelle ein gewisses Quantum Del mit nach Hause zu nehmen. Wenn er abends die Arbeitsstätte verließ und sorglos das Kaffeelännchen in der Hand trug, dachte niemand daran, daß dieses Diebstahlsgut bergen könnte, bis der Schwinbel durch einen Zufall doch herauskam. Die Vereinigten Oessfabriken, bei denen er beschäftigt war, haben nachgerechnet, daß ihnen von dem Angeklagten etwa 200 Liter Del entwendet worden sind, die einen Wert von 2400 Mark hatten. Der Angeklagte verwandte das Del teils in seinem Haushalt, teils gab er es an eine Wirtin ab, die davon für ihre Gäste fleißig Kartoffelpuffer buk und darin großen Umsatz erzielte. Sie bezahlte das Liter Del mit 8 bis 10 Mark und erhielt jetzt wegen ihrer Hehlerei 3 Wochen Gefängnis. Best wurde wegen fortgesetzten Diebstahls zu drei Monaten Gefängnis verurteilt.

Humoristische Ecke.

• **Kaufmännische Kritik.** Die beiden Lehrlinge betrachten den Briefbogen der Konkurrenzfirma und kritisieren dessen Ausdruck. „Scheint noch kein großes Haus zu sein!“ meint Kravutschke naseräumpend. — „Sie haben aber doch acht verschiedene Fernsprechnummern!“ wirft Pachulle ein. „Det schon! Aber bloß man een eenziges Postschekkonto!“

Lang, lang ist's her. Neulich habe ich in einem Restaurant Ausern gegessen. Gar nicht teuer, 2,50 Mark für zehn Stück. Der Wirt meinte, er wolle daran nichts verdienen, er hielte bei Ausern auf Friedenspreise. Und nach dem Geschmack zu urteilen, war es auch noch Friedensware.“

Melanie, daß ihre unheilvolle Machtstellung auf Rhoda völlig gebrochen sei.

In ohnmächtigem Grimm folgte sie dem jähigen Gebieter; sie vergaß selbst ihres Anabens, der mit einem glücklichen Lächeln neben dem Toten eingeschlummert war.

Ulrike aber nahm in tiefer Bewegung das schlafende Kind in ihre Arme und gelobte sich, den Liebling des Vaters nach Kräften vor dem Einfluß und der sonderbaren Abneigung der Mutter zu schützen.

XXI.

Die irdischen Reste des Grafen Bernhard waren unter dem feinen hohen Range schuldigen Gepränge in die Ahnengruft der Rhoda übergeführt worden, und nun stand der wichtige Akt der Testamentseröffnung bevor.

Auch Gräfin Melanie, welche bereits auf halber Flucht stand, um das nun in seiner Trauer doppelt still und langweilige Landschloß schleunigst mit der Residenz zu vertauschen, durfte nicht ausgeschlossen sein. Und sie gab sich der freudigen Hoffnung hin, noch ganz besondere Vergünstigungen aus derselben zu erfahren, die ihren einstweiligen Abschied von Rhoda nicht zu einer Demütigung, sondern zu einem Triumph gestalten würden.

Wußte sie doch, daß Graf Bernhard das vor einem Jahre bald nach Ulrikes Ueber-

siedelung auf den Erlenhof abgefaßte Dokument seitdem unverändert gelassen, daß selbst die Entdeckung ihrer strafbaren, unwürdigen Tändelei mit dem Dorflehrer, welche, wie ihr Gewissen ihr sagen mußte, Anlaß zu jenem letzten tödlichen Anfall gewesen, nicht einen Umstoß bewirkt habe.

Nein, er hatte seiner Empörung nur in der hartnäckigen Weigerung, die einst so heiß geliebte Frau in seiner Todesstunde noch einmal zu sehen, Ausdruck gegeben. Er hatte die verkannte Tochter bereuend zurückgerufen und sie mit voller Vaterliebe in alle Rechte eingesetzt, nur sie um sich geduldet, während er die schuldige Gattin rücksichtslos von dem Krankenzimmer ausgeschlossen; er hatte alles getan, um ihr seine Betrachtung zu zeigen, nur das Testament war, sie wußte es ganz genau, unangefochten geblieben, und somit sicherlich noch nichts für sie verloren.

Niemand durfte daher eine Anklage gegen sie erheben, und betrat ihr vermählter Fuß je wieder die stolzen Hallen, so würde es nur — und warum sollte es unmöglich sein? — mit einem Recht geschehen, das sie vor jeder Lästerzunge schützte. Wer würde einen Angriff gegen die Mutter des Majorats Herrn wagen! War es denn unmöglich, daß sie einst an Leons Seite triumphierend wiederkäme?

Und so sah sie da, die junge, zauberschoöne Witwe, innerlich frohlockend, äußerlich das

Bild rührendster Trauer. Von den goldig schimmernden Stirnlöchchen bis zu den kleinen, in Rhoda nur mehr ungeduldig haftenden Füßen in schweren Krepp gehüllt, in dem holden, kinderhaften Gesicht einen sanft ergebenen Ausdruck, die weißen Hände um ein duftiges Spizentüchlein im Schoß gefaltet, das bestimmt war, die geheuchelten Tränen zu trocknen. Die Notare, gefesselt von dieser rührenden Resignation, blickten mitteilsvoll auf die schöne, junge Frau. Sie sah so verlassen dort, eine weite räumliche Entfernung schied sie von dem Majorats Herrn, von dem die natürlich nur gezwungen geduldete Stiefmutter wohl nicht viel Bitteres erfahren mochte. Den hämisch triumphierenden Blick, den die schönen Madonnenaugen hinter dem Tränentüchlein zu dem ernst und schweigend Hand in Hand sitzenden Geschwisterpaar hinüberwarfen, gewahrten die Herren vom Gericht nicht.

Nur als der vollziehende Notar die Siegel des Dokumentes löste, flog eine leichte Blässe über das reizende Gesicht der Gräfin. Gleich darauf lächelte sie verstoßen in sich hinein über diese Umwandlung von Schwäche. Das Testament war ja zur Zeit der reuevollsten Liebe des Grafen für sie niedergeschrieben; es konnte nicht anders sein, als daß er auf das ausgiebigste für die Zukunft der angebeteten Frau gesorgt hatte. (Fortf. folgt.)

Dienstag 8 Uhr abends: Jungfrauenverein.
Donnerstag Abend 7 1/2 Uhr: Jugendverein.
Freitag abends 8 Uhr in der Volksschule:
Probe des Evang. Kirchengesangsvereins.

9 $\frac{1}{2}$ Uhr: Hochamt mit Predigt.

Brediger H. Goebel.

Kriegsamt.

Perlm. Geiger & Co., Maschinenfabrik
(Oberbayern), Dgffgw. u. Ristenfabrik.

Hochzeit = Gesellschaften.

Friedrichsdorfer Mädel-Fabrik
Theodor Haller.

Tausende glänzender Anerkennungen. Herr Kaufmann Aug. Hambor, Lehrer am Büsch-Institut in Hamburg, schreibt: „Es ist das beste Handbuch für kaufmännische Praxis unter all den Duzenden derartigen ähnlichen Inhalts, die ich beruflich zu prüfen hatte.“ — Das 384 Seiten starke, schön gebundene Buch wird franco geliefert gegen Einsendung von nur 3.20 Mk. oder unter Nachnahme von 3.40 Mk. Richard Cleser, Verlag, Berlin SW. 29.

Arthur Berthold, Kfm. in Bad Homburg, Louisenstr. 48

Annahmestelle bei: Herrn Wilhelm Wagner, Friedrichsdorf.